

GEWALTSAME TRENNUNG VON DEN ANGEHÖRIGEN

„Verfügung: Durch das hiesige Gesundheitsamt (...) sind aus den Reihen der schutzangehörigen Pflegekinder diejenigen ausgesondert worden, welche für die Rückdeuschung geeignet erscheinen. Diese Kinder wurden durch das Jugendamt den polnischen Pflegeeltern abgenommen und in das Kinderheim in der Mark-Meißenstraße untergebracht.“⁵⁸

Den deutschen Besatzern war offenkundig jedes Mittel recht, um an polnische Kinder zu gelangen, die dem „nordischen“ Ideal entsprachen. Überfallsartig wurden die Jungen und Mädchen aus ihrem vertrauten Umfeld gerissen und den deutschen Dienststellen übergeben. Der achtjährige Henryk Strzelczyk beispielsweise spielte mit anderen Kindern auf der Straße, als plötzlich ein Auto vor dem Jungen stoppte, die Insassen ausstiegen, den Jungen packten und ins Auto zerrten. Henryk wurde ohne Wissen der Pflegeeltern in ein Kinderheim in Litzmannstadt gebracht, in dem ihn verschiedene Examina erwarteten: Messung des Gewichts, der Größe und des Kopfes, Untersuchung der Wirbelsäule, der Wangenknochen sowie Impfungen und Blutentnahme.⁵⁹

Zygmunt Rzążewski wurde ohne Ankündigung und ohne Benachrichtigung der Eltern direkt aus dem Unterricht verschleppt: „Die SS ist gekommen und hat gesagt. ‚Du und du und du, ihr tretet hinaus ins Vorhaus. Und die Schulsachen gleich mitnehmen!‘“⁶⁰ Aus jeder Klasse wurden sechs bis acht Kinder ausgewählt, alle blond- und blauäugig, dem „arischen Idealbild“ entsprechend.⁶¹ Die Jungen und Mädchen wurden zum Bahnhof in Posen eskortiert und in einen Zug mit unbekanntem Ziel gesetzt. Die Verantwortlichen empfanden es nicht für notwendig, die Angehörigen der ausgewählten Kinder über den Abtransport zu benachrichtigen:

58 Verfügung vom 3.2.1942, Stadtverwaltung Litzmannstadt an Reichsstatthalter im Warthegau. AP Łódź, L-15069, Bl. 67.

59 Vgl. Henryk Strzelczyk, *Moja droga germanizacyjna*. In: *Z kart historii, polskich janczarów XX wieku*. Hg. v. *Zrzeszenie Dzieci Polskich Germanizowanych przez reżim hitlerowski* (Łódź, 2000), S. 84.

60 Interview, Zygmunt Rzążewski, S. 1.

61 Vgl. Interview, Zygmunt Rzążewski, S. 4. Auch Hrabar, Tokarz und Wilczur berichten in ihrer Publikation über die Verschleppung von Kindern aus den Schulen. Die angeführten Beispiele beziehen sich auf Kinder, die in der letzten Kriegsphase aus Schulen entführt wurden. Die Kinder wurden in Lager gebracht und nationalsozialistisch geschult, es fanden jedoch weder Vermittlungen an deutsche Familien statt, noch war der SS-Verein „Lebensborn“ in diese Fälle involviert. Vgl. Hrabar, Tokarz, Wilczur, *Kinder*, S. 225–227.

„Wir sind zu Mittag weggefahren. Und die Mutter hat zuhause gesagt, ‚Jetzt hat er wieder die Straßenbahn versäumt, kommt er erst auf’d Nacht.‘ (...). Und um halb sechs geht die letzte Straßenbahn. Kommt er auch nicht. Jetzt sind sie alle nervös geworden und sind nachschauen gegangen. Auf einmal erfährt sie, was passiert ist. (...) Was kannst denn machen? Gar nichts. Was sollte sie denn machen gegen den Hitler? Gar nichts. (...) Oder? Angst hast gehabt, Angst haben wir gehabt, bist du auf einmal weg und weißt nicht wohin!“⁶²

Auch Halinka Borkowska wurde ohne Vorwarnung aus ihrem Zuhause deportiert: „In der Früh wurden wir aus dem Elternhaus verschleppt“,⁶³ so Borkowska, „weg von der kranken Mutter.“⁶⁴ Das zehnjährige Mädchen wurde mit seinem Bruder gemeinsam in das „Übergangshaus“ in der Friedrich Gosslerstraße 36 transportiert, wo beide nach „rassischen“ Kriterien untersucht wurden. Während der Examina verstarb die Mutter – der Vater war bereits vor dem Einmarsch der deutschen Truppen verstorben.⁶⁵ Halinka wurde als „gutrassig“ bewertet und als „eindeutschungsfähig“ erklärt, ihr Bruder Piotr hingegen galt als „nicht geeignet“. Die Erzieher beabsichtigten, die Geschwister voneinander zu trennen:

„Und da habe ich einen Schock bekommen und bin zu dem deutschen Soldaten gelaufen und habe ihn gebissen. Ich wollte unbedingt mit dem Bruder gemeinsam sein. Da hat der Deutsche gesagt: ‚Was ist denn los mit dem Kind, mit dem Mädchen?‘ Und da hat einer gesagt, sie möchte mit dem Bruder zusammenbleiben. Und jemand anderer hat gesagt, dass auch die Mutter gerade gestorben ist, sie hätten das gerade erfahren und sie wollten daher zusammen bleiben. Das muss ein guter Mensch gewesen sein, weil er daraufhin befohlen hat, dass wir beide immer zusammenbleiben werden, das heißt als Geschwister nicht getrennt werden dürfen.“⁶⁶

Auch Wiesławas Welt veränderte sich innerhalb weniger Sekunden: Die älteren Geschwister des Mädchens waren bereits auf ihre „Wertigkeit“ untersucht und in ein Heim gebracht worden. Die Mutter hatte die Erlaubnis bekommen, ihren älteren Kindern einen Besuch abzustatten, die jüngste Tochter Wiesława begleitete die Mutter in

62 Interview, Zygmunt Rzażewski, S. 8.

63 Fragebogen, Halinka Borkowska, S. 1.

64 Ebda.

65 Vgl. Interview, Halinka Borkowska, S. 1.

66 Ebda.



Abb. 5: Irene Majeski mit ihrer polnischen Pflegemutter.

die Anstalt: „In dem Moment, wo wir die Erlaubnis bekommen haben meine Geschwister zu sehen, haben mich die Deutschen in ein anderes Zimmer gebracht und mir nicht mehr erlaubt, zurück zu meiner Mutter zu gehen.“⁶⁷ Diese Trennung war für die Achtjährige kaum zu verkraften, das Mädchen konnte es sich nicht erklären, fragte nach den Gründen, niemand antwortete ihm. Die Separierung von der Mutter war eine Zäsur im Leben des Kindes, auf seinem gesamten weiteren „Eindeutschungsweg“ wartete das Mädchen sehnsuchtsvoll auf das Wiedersehen mit seiner Mutter:

„Wenn die Kinder diese Blätter von den Gänseblumen nehmen, liebt er mich, liebt er mich nicht, oder ob ich das bekomme oder nicht bekomme, da habe ich immer diese Blätter genommen und gedacht, ob ich meine Mutter noch sehe oder nicht. Wenn es

dann so gekommen ist, dass ich sie wieder sehen werde, war ich wieder für einige Zeit ruhiger oder fröhlicher.“⁶⁸

Die gewaltsame Trennung von Mutter und Kind hatte sich in einigen Sekunden abgepielt, Wiesława musste im Heim bleiben und sich den „rassischen“ Untersuchungen unterziehen. Für die Achtjährige begann fortan ein neues Leben: „Ich war kein fröhliches Kind“,⁶⁹ so Wiesława B. heute, „ein Kind, das sehr schnell vergisst oder wie Kinder, die sich schnell an andere Situationen anpassen. Ich habe das sehr schwer psychisch erlebt“.⁷⁰

Irene Majeski kann sich weder an eine Vorladung noch an die „rassischen“ Untersu-

⁶⁷ Interview, Wiesława B., S. 1.

⁶⁸ Interview, Wiesława B., S. 2.

⁶⁹ Ebda.

⁷⁰ Ebda.